

## KURZE NACHRICHTEN

Seit 1. Januar 2010 ist *Arndt Brendecke* Professor für Geschichte und Kulturen Lateinamerikas an der Universität Bern.

*Martin Gierl* wird im Sommersemester 2010 weiterhin als Gastprofessor am Sonderforschungsbereich tätig sein.

*Carolin Hennig* und *Wienke Moß* verstärken seit Oktober 2009 das Teilprojekt A 4 »Pluralisierung und Hierarchisierung von Lyrikmodellen in der italienischen Frühen Neuzeit«.

*Bernhard Huss* folgte im Oktober 2009 dem Ruf auf eine Professur für Romanistik mit Schwerpunkt Wissenskulturen der Frühen Neuzeit an die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Darüber hinaus ist er seit Januar 2010 – in der Nachfolge von Sebastian Neumeister – Mitherausgeber der GRM.

*Amina Kropp* hat zum 1. November 2009 eine Stelle als wissenschaftliche Referentin bei der Evaluationsagentur Baden-Württemberg (Mannheim) angetreten. Ihre Nachfolge innerhalb des Teilprojekts C 15 »Pluralität und Autorisierung: Mehrsprachigkeit im Königreich Neapel (16. und 17. Jahrhundert)« haben *Verena Schwägerl-Melchior* und *Thomas Hiltensperger* übernommen.

Seit Oktober 2009 ist *Freya Sierhuis* assoziierte Mitarbeiterin des Teilprojekts C 10 »Saints and Sinners: Theater und Puritanismus in England 1625–1700«.

Mitglieder des SFB 573 und andere Wissenschaftler der LMU hatten zusammen mit einer französischen Forschergruppe (Paris, Lille, Reims und Genf) ein gemeinsames Projekt zu »Dynamik der Entwicklung der Volkssprache im Europa der Renaissance, Akteure und Orte« (Eurolab) vorbereitet, u.a. im Rahmen der vom Sonderforschungsbereich geförderten Tagung »Laboratorien kulturellen Transfers. Die Entstehung der Volkssprachen im Europa der Renaissance«. Dieses Projekt wird nun von der DFG und der ANR (Agence Nationale de la Recherche) im Rahmen der *projets franco-allemands en sciences humaines et sociales* gefördert.

## TAGUNGSBERICHTE

### Humankinds: The Renaissance and Its Anthropologies

STEPHAN LAQUÉ

*Vom 16. bis 18. Juli 2009 fand in den Räumen der Carl Friedrich von Siemens Stiftung beziehungsweise am letzten Tag im Internationalen Begegnungszentrum der Wissenschaft in der Amalienstraße die im Folgenden kurz umrissene interdisziplinäre Tagung unter der Leitung von Andreas Höfele statt. Das Programm der Tagung kann auch im Internet eingesehen werden (<http://www.sfb-frueheneuzeit.uni-muenchen.de/humankinds/index.html>).*

Im Verlauf der Frühen Neuzeit geriet das Selbstverständnis des okzidentalen Menschen aus den Fugen. Neue Wissenszweige, neue Glaubensformen, neue Entdeckungen stellten den mittelalterlichen *ordo* in Frage und fungierten als neue Kontexte, zu denen sich der Mensch in seinem Menschsein verhalten musste und zwischen denen er sich in einer problematischen Nähe zum Nicht-Menschlichen fand. Die kulturellen Dynamiken, die aus dieser Position entstanden, fanden ihren Niederschlag in einer Vielzahl verschiedener Menschenbilder, in unterschiedlichen Repräsentationen des Menschseins: Die Neuzeit ist nicht nur, mit Martin Heidegger gesprochen, die »Zeit des Weltbilds«, sondern ganz zentral auch die »Zeit der Menschenbilder«. Die Beiträge der Tagung betrachteten die aufkommenden Befragungen und Neubestimmungen des Menschseins aus ganz unterschiedlichen Perspektiven, wenngleich in den meisten Fällen unter Bezugnahme auf die frühmoderne Kultur der Britischen Inseln.

Beide Vorträge des ersten Tages waren dem Werk William Shakespeares gewidmet. Aleida Assmann sprach über »Radical Anthropology in Shakespeare's Plays«, über ein Menschenbild, das in Shakespeares Stücken von den Rändern her, von sozial und kulturell ausgegrenzten Figuren reklamiert wird. Dieses Menschenbild ist nicht positiv definiert, sondern vielmehr ein Produkt der Reduktion, wobei der Mensch *ex negativo* in einer Zurückführung auf den kleinsten gemeinsamen Nenner bestimmt wird: den blanken Leib. In seinem Vortrag über »The Golden Window of the East: Shakespeare and the Shah« führte Richard Wilson den persischen Hintergrund zur Komödie *Twelfth Night* vor. Gegen den Anschein einer Ausblendung des orientalischen Kontexts von Shakespeares Hauptquelle, Barnaby Riches *Apollonius and Silla*, zeigte Wilson, wie das Stück an vielen Stellen die fremdartigen kulturellen und geistigen Importe ausstellt.



Charles Le Brun: *Rapport de la Figure humaine avec celle de l'aigle.*

Aus: Morel d'Arleux, L.-J.-M. (1806): *Dissertation sur un Traité de Charles Lebrun concernant le Rapport de la Physionomie Humaine avec Celle des Animaux.* Paris: Chalcographie du Musée Napoléon.

Der zweite Konferenztag begann mit Enno Ruges Konferenzbeitrag »Golding's *Metamorphoses*, Shakespeare's *Twelfth Night* and Puritan Anthropology«, in dem das Stück *Twelfth Night* als antipuritanische Satire mit pythagoräischem Hintergrund gelesen wurde. Unter dem Titel »Now they're substances and men: *The Masque of Lethe* and the Recovery of Humankind« bot Tobias Döring im Anschluss eine eingehende Lektüre der aufeinander bezogenen Kräfte des Erinnerns und des Vergessens, durch deren Repräsentation in der *Masque of Lethe* ein vielschichtiges Bild der Liebe und des Menschseins gestaltet wird. Im letzten Vortrag des Vormittags sprach Brian Cummings über einen ganz anderen extrahumanen Bereich. Sein Vortrag »Among the Fairies« nahm Rituale als soziale Akte, die das Menschsein definieren, in den Blick: Der Mensch ist das Tier, das Zeremonien pflegt.

Der Nachmittag wurde von Verena Lobsiens Vortrag zu »The Space of the Human and the Place of the Poet. Excursions into English Topographical Poetry« eröffnet, einer zugleich topologisch poetologischen und topologisch anthropologischen Lesweise von Andrew Marvell's country-house poem *Upon Appleton House*. Danach sprach Bettina Boecker über »Cony caught by walking mort: Indigenous Exoticism in the Literature of Roguery«, über die ›Exotik‹ des Fremden, das in Gestalt jener verbrecherischen Subkultur, von der die von ihr besprochenen Traktate handeln, durchaus kein vollständig entrücktes Anderes ist. Paul Yachnin referierte danach über »Shakespeare's Public Animals« und ging dem überraschenden Schicksal der antiken Definition des Menschen als politisches und, damit eng verbunden, als sprechendes Wesen nach. Yachnin zeigte, wie die öffentliche Rede bei Shakespeare oft im Vergleich zu den privaten Monologen verblasst, während das Verstummen einer diabolisch-unwürdigen Existenzform noch unterhalb jener der Tiere zugeschlagen wird. Zum Abschluss dieses zweiten Konferenztages sprach Cornel Zwielerlein zum Thema »Caring for the

Self's future: Anthropologies of Insuring and Insurance-like Practices in the Renaissance«, wobei er darlegte, dass das aufkommende Rückversichern in der Wirtschaft der Frühen Neuzeit auf ein Auseinanderdriften eines Weltbildes von konkreten materiellen Dingen und einer Vorstellung von abstrakten Werten verweist, auf einen Prozess, der sich in der Aufklärung zu einer stabilen Dichotomie verfestigt.

Den Auftakt zum abschließenden Tag der Konferenz bot Markus Wild mit seinem Beitrag zu »Confreres et compagnons‹/›fellow-brethren and compeers‹: Montaigne's Attempt at Rapprochement between Man and Animal«, in dem er Montaignes berühmte Annäherung zwischen Mensch und Tier in seiner *Apologie des Raymond Sebon* mit besonderem Augenmerk auf die Themen der Grausamkeit und der Tugend betrachtet. In seinem Vortrag »Animal art/Human art. Defining imagination and Artistic Creativity in Early Modern Europe« zeigte Ulrich Pfisterer, wie in der Frühen Neuzeit künstlerische Vorstellungskraft zu einem neuen Definiens des Menschseins wurde. Lara Bovilsky sprach danach über »Spenser's Robots« und über trügerische Scheinmenschlichkeit in der *Faerie Queene*. Im abschließenden Vortrag sprach sich Stefan Herbrechter unter dem Titel »Posthumanist Shakespeares« für einen kritischen Humanismus im Umgang mit Shakespeare und Literatur im Allgemeinen aus. Die Frage nach der Reichweite und der Verabschiedbarkeit eines humanistischen Menschenbildes aus den Geisteswissenschaften führte in der Folge dieses Beitrags zu einer lebhaften Debatte, die insbesondere die Annahmen unseres eigenen Denkens und Verstehens in den Blick nahm, die somit also gleichsam die Rekonstruktoren frühneuzeitlicher Menschenbilder auf die Konstruiertheit ihres eigenen Menschenbildes verwies. Bereits in den ersten Diskussionen der Konferenz angemahnt, war eine solche Reflexion nie aus dem Blick geraten und nahm so folgerichtig eine prominente Stellung in der Abschlussdiskussion ein.